Toter Promiwirt: Suizidversion „nicht plausibel“

Jene 30-jährige Frau, die im Verdacht steht, ihren 57-jährigen Gatten getötet zu haben, wird durch ein gerichtsmedizinisches Gutachten belastet.

SALZBURG, FLACHAU. Im Aufsehen erregenden Fall des Flachauer Promiwirts (57), der am 3. März durch einen Messerstich gestorben war, liegt ein ergänzendes Gutachten der Salzburger Gerichtsmedizin vor. Wie berichtet, sitzt die Ehefrau (30) des Wirts wegen dringenden Mordverdachts in U-Haft. Laut Staatsanwaltschaft soll sie damals um Mitternacht ihren Gatten im Streit durch einen Stich mit einem Obstmesser vorsätzlich getötet haben. Der Wirt verstarb an einem einzigen Stich; dieser lag zwischen Achselhöhle und linker Brustwarze und hatte eine Lungenarterie getroffen. Die Beschuldigte (Verteidiger: RA Kurt Jelinek) weist jeden Tötungsvorsatz von sich. Ihr Anwalt spricht von einem fürchterlichen Unfall.

Im nun vorliegenden Ergänzungsgutachten hatten die Gerichtsmediziner zu prüfen, ob es zu einer Beibringung der Verletzung durch den Wirt selbst gekommen sein könnte. Oder ob der Gastronom – wie die 30-jährige Beschuldigte am 9. März zu Protokoll gegeben hatte – ihre Hand, in der sie das Messer gehalten habe, gepackt haben könnte

und ruckartig in Richtung seiner eigenen Brust gezogen habe.

Die Gerichtsmediziner Fabio Monticelli und Harald Meyer kommen in ihrer Expertise zum Schluss, dass im konkreten Fall eine „Beibringung der Verletzung durch eigene Hand (...) zwar theoretisch möglich“ gewesen sei. Allerdings sei eine Selbstzufügung des Stiches „aufgrund der zu unterstellenden Stichführung im Rahmen von Selbstbeibringungen als absolut untypisch und sehr ungewöhnlich einzustufen“.

Zudem merkten die Gutachter an, dass die Versionen der Beschuldigten „nicht geeignet“ seien, den vorliegenden Stichkanalverlauf „plausibel zu erklären“.

Verteidiger Kurt Jelinek betont, dass „das Gutachten nach wie vor ein tragisches Unfallgeschehen nicht ausschließt“. So lasse etwa die Tatsache, dass nur ein einziger Messerstich erfolgt sei, der zudem definitiv nicht den zentralen Brust- oder Bauchbereich betroffen habe, keineswegs auf einen Tötungsvorsatz schließen.

Der Sohn des Opfers wird seit Kurzem von Rechtsanwalt Stefan Rieder, Landesleiter des Weißen Rings, juristisch betreut. **wid**